

# Der Nachweis digitaler Master und Lesekopien im Katalog

Werner Schwartz, SUB Göttingen

Dresden, 23. März 2006

Der Titel in einer Einfassung, 3 Bogen stark, das letzte Blatt ist unbedruckt; auf der Rückseite des Titels steht die Dedication an den Rath zu Leipzig, welche unterzeichnet ist: „Gegebē Leiptzk in vnseren Clofter auff fant Jorgen tag. Nach Christi vnfers herren gepürt, taufēt funff hūdert vnnnd in tzweintzigisten Jare.“ In der Bamberger Bibliothek Q. XVI. 36.

# Digitalisierung und Bestandserhalt

- Die leicht erreichbare Lesekopie:  
Schonung des Originals
- Sicherung der digitalen Reproduktion  
(z.B. die Projekte nestor und KOPAL)
- Trusted digital repositories . . .

(Fortsetzung folgt.)

---

## Was ist ein Buch wert, das sich nicht im Katalog findet?

- Digitale Bibliotheken mit eigenen Strukturen sind sinnvoll.
- Fortsetzung von p-Zeitschriften als e-Zeitschriften werden im Katalog nachgewiesen.
- Aber die Ergänzung von p-Originalen durch d-Versionen sind oft unzureichend oder gar nicht im Katalog nachgewiesen.

*Hoffmann* bemerkt in seiner „Handschriftenkunde für Deutschland“ (Bresl. 1831.) S. 26: „An öffentlichen Denkmälern in Erz und Stein und an Gemälden lassen sich arabische Ziffern in Deutschland, wol vor dem XV. Jahrh. nirgend nachweisen, vielleicht nicht einmal mit Sicherheit von dem Jahre 1435.“<sup>2</sup>

# International gibt viele Versuche, den fehlenden Nachweis zu führen

- Deutschland:  
Zentrales Verzeichnis Digitalisierter Drucke (zvd)
- USA:  
Registry of Digital Masters (RDM)
- Europa  
EROMM – *European Register of Microform and Digital Masters*

# Ziel ist, das Digitalisat nur einmal zu katalogisieren

1. Die Bibliothek führt den Nachweis nur einmal im eigenen Katalog.
2. Direkt oder über einen Verbundkatalog wird der Nachweis in internationale Datenbanken (RDM, EROMM) übernommen.
3. EROMM und RDM sind Clearingstellen und tauschen die Nachweise untereinander aus:  
Der vollständige Nachweis ist also an zwei Stellen vollständig und aktuell vorhanden.
4. Den kooperierenden Bibliotheken stehen diese Nachweise frei zur Verfügung.

## Ein verbindliches Minimum zur

## Beschreibung des Masters

Bedingung: Das getreue Abbild des Originals.

- Beschreibung des Originals mit Standort und Signatur des Originals
- Digitaler Master: Urheberschaft, Verlag, Hersteller und Produktionsjahr
- Aufbewahrung des Masters: Einrichtung, Ort und Datenträgersignatur mit „persistent identifier“
- Technische Merkmale des Masters, als Freitext und in codierter Form
- Zugriff auf Lesekopie

**Nicht**

uninteressant dürfte in Bezug auf die Geschichte des Gebrauches arabischer Ziffern die Notiz sein, dass auf dem gegenwärtig im Museum des historischen Vereines in Würzburg aufbewahrten Grabsteine des Stifters des dortigen Bürgerhospitals, *Johannes ab Ariete*, sich dessen Sterbejahr in arabischen Ziffern — 1319 — ausgehauen findet.

# Masternachweis in der ZDB (1)

- Alle Elemente finden in ZETA ihren Platz.
- Sekundärformen aller Generationen werden in *e i n e m* Datensatz zusammengefaßt.
- Erst auf lokaler und Exemplarebene wird differenziert: Inhalte, die bei Monographien in je eigenen bibliographischen Datensätzen abgelegt werden, müssen hier zusammen mit den "Bestandsdaten" abgelegt werden.
- Auf die bibliographische Ebene gehören jedoch Kennzeichen, die ablesen lassen, daß sich eine Sekundärformenangabe (ggf. ein Master) auf Exemplarebene findet.

## Masternachweis in der ZDB (2)

Klare und eindeutige Zuordnung der Elemente:

- Welches Original wurde digitalisiert?  
Besitzer, Standort und Signatur
- Wer hat digitalisiert?  
Urheber, Verlag, Hersteller und Jahr
- Welche Merkmale hat der Master?  
Freitext und Codes  
[http://www.eromm.org/input/dcodes\\_mab.htm](http://www.eromm.org/input/dcodes_mab.htm)





## Wählen Sie die Codes für digitale Sekundärformen aus

Einige Codes wurden markiert, um auf den Aspekt Bestandserhalt hinzuweisen:

eJA = empfohlen von EROMM

eNEIN = nicht akzeptabel für EROMM

Wählen Sie Ihre Codes und senden Sie das Formular mit [Submit] ab. Die dann auf Ihrem Bildschirm angezeigte Folge von Codes kopieren Sie bitte in das dafür vorgesehene Feld Ihres Datensatzes.

### MAB #058

Die hier angebotenen Codierungen entsprechen MARC21.

00 - Materialart

c = Elektronische Ressource

01 - Spezifische Materialbenennung

a = Magnetbandkartusche

02 - nicht besetzt

03 - Farbe

c = mehrfarbig

## Masternachweis in der ZDB (2)

Klare und eindeutige Zuordnung der Elemente:

- Welches Original wurde digitalisiert?  
Besitzer, Standort und Signatur
- Wer hat digitalisiert?  
Urheber, Verlag, Hersteller und Jahr
- Welche Merkmale hat der Master?  
Freitext und Codes  
[http://www.eromm.org/input/dcodes\\_mab.htm](http://www.eromm.org/input/dcodes_mab.htm)
- Wer sorgt für den Master?  
Einrichtung, Ort und Datenträgersignatur  
mit „persistent identifier“
- Wie erfolgt der Zugriff auf die vom  
Master abhängige Lesekopie?

# Allgemein zu Prinzipien des Katalognachweises von Mastern

<http://www.eromm.org/catalog-g.htm>

Danke für Ihre  
Aufmerksamkeit

EROMM

hafftige scheffleyn Christi | feynt, dy Christus vnser herre,  
Petro be-|uolen hat, in feyne hute vnd regirung, ge-  
macht durch bruder Augustinū. Aluedt. | Sant Francisci  
ordens. tzu Leyptzk. In Quart. •

Der Titel in einer Einfassung, 3 Bogen stark, das letzte  
Blatt ist unbedruckt; auf der Rückseite des Titels steht die  
Dedication an den Rath zu Leipzig, welche unterzeichnet ist:  
„Gegebē Leyptzk in vnseren Closter auff fant Jorgen tag.  
Nach Christi vnfers herren gepūrt, taufēt funff hūdert vnd  
in tzweintzigsten Jare.“ In der Bamberger Bibliothek Q. XVI. 36.

(Fortsetzung folgt.)

### Zur Geschichte des Gebrauches arabischer Ziffern.

*Hoffmann* bemerkt in seiner „Handschriftenkunde für Deutsch-  
land“ (Bresl. 1831.) S. 26: „An öffentlichen Denkmälern in  
Erz und Stein und an Gemälden lassen sich arabische Ziffern  
in Deutschland wol vor dem XV. Jahrh. nirgend nachweisen,  
vielleicht nicht einmal mit Sicherheit von dem Jahre 1435.“  
Doch bemerkt er zugleich dabei, dass, wenn die (in *Hocker's*  
*Hailsbr. Antiquitätenschatz* S. 72. abgedruckte) Grabschrift des  
Abts Heinrich von Hirschlach von 1317 echt sein sollte, diese  
Annahme eine wesentliche Berichtigung erleiden würde. Nicht  
uninteressant dürfte in Bezug auf die Geschichte des Gebra-  
uches arabischer Ziffern die Notiz sein, dass auf dem gegen-  
wärtig im Museum des historischen Vereines in Würzburg  
aufbewahrten Grabsteine des Stifters des dortigen Bürger-  
hospitals, *Johannes ab Ariete*, sich dessen Sterbejahr in  
arabischen Ziffern — 1319 — ausgehauen findet.

Prof. Dr. *Reuss* in Würzburg.